

Musikwelt – Rock & Pop

Arcade Fire wollen diesmal alles

„Everything Now“ – alles, aber bitte plötzlich. Der Titel des neuen Albums von Arcade Fire ist so etwas wie der Über-Slogan von Kapitalismus und Spaßgesellschaft. Und meint im Fall der kanadisch-amerikanischen Indie-Rock-Größen natürlich genau das Gegenteil. Sänger Win Butler neigt zum Kulturpessimismus, auf dem fünften Langspieler mehr denn je. Doch statt deswegen wütend herumzuschreien, hat sich die Band für eine ziemlich glänzende Verpa-



Arcade Fire:
Everything Now
(Smi Col/Sony)

ckung entschieden: Vieles klingt nach Disco-Pop und geglättetem Funk, nach Cameo und – speziell auf der Titelsingle – nach Abba. Dafür arbeiteten die Musiker mit Thomas Bangalter (Daft Punk) und Steve Mackey (Pulp) zusammen. Einige Anhänger, die sich noch immer nach den Rockhymnen des Debüts „Funeral“ sehnen, dürften sich nun endgültig von der Band abwenden. Alle anderen freuen sich über ein Album, das phasenweise großer Pop ist und diesen gleichzeitig hinterfragt. (mgo) ****

Alice, man könnte heulen vor Freude

Ja haben wir denn schon wieder das Jahr 1971? Könnte man meinen, wenn man sich das neue Album „Paranormal“ von Alice Cooper reinzieht. Jedenfalls sind die Parallelen zu seinen erfolgreichen Alben „Killer“ (1971) und „School's Out“ (1972) aus jener Zeit eindeutig. Und was sagt uns das? Logisch, die Musik in den 70ern war einfach die beste. Und Alice? Der pfeift auf seine 69 Jahre. Der Fürst der Finsternis befindet sich in

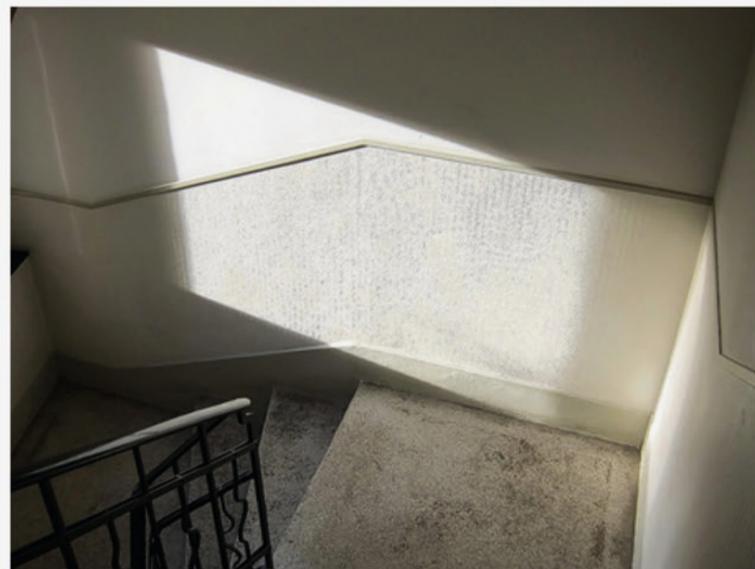


Alice Cooper:
Paranormal
(Earmusic/Edel)

Hochform. Ihm, dem man vor kurzem noch beim Metal-Festival in Wacken zujubelte, ist alles gelungen. Schon beim Einstieg „Paranormal“ könnte man heulen vor Freude, und das nicht nur weil Roger Glover, Ex-Bassist von Deep Purple, dazu Feuer macht. Auch ist der alte Alice-Kumpel Bob Ezrin, der „Killer“ und „School's Out“ produziert hatte, im Jahr 2017 erneut der Produzent. Alice is back! Reinhören und sich wohlfühlen. (wla) ****

Jay-Z jetzt zurecht Rap-Superstar

Nachdem nun das Veröffentlichungslabyrinth endgültig durchschritten ist (zuerst auf der eigenen Streaming-Plattform, dann im ausgesuchten Download-Dienst...) und die neue Platte von Jay-Z also überall zu hören ist, kann man sie ja



Das Fotografieren als Methode, die Welt zu erfahren, zu erkennen und auszuhalten: Bilder aus dem Fototagebuch „Das Flüstern der Dinge“ von Thomas Krempke.

Ich fotografiere um mein Leben

Tagebuch Der Schweizer Künstler Thomas Krempke protokolliert und erforscht seine Wahrnehmung und seinen Alltag. Stellvertretend für uns kämpft da einer auf verlorenem Posten

VON MICHAEL SCHREINER

Thomas Krempke? Nie gehört. Gründete mal ein Videokollektiv, drehte experimentelle Filme, reiste als Spezialist für den Transfer von digitalen Filmen auf Zelluloid um die Welt, dann Lebenskrise. Warum sollten wir uns für diesen heute 60-jährigen Schweizer interessieren? Einen Mann, der seit 2008 andauernd, ja: zwanghaft fotografiert? Es gibt gute Gründe. Denn Thomas Krempke denkt nicht nur über die existenzielle Notwendigkeit des Bildermachens nach, er hat für sich in der Wahrnehmungsform Fotografieren eine Methode gefunden, die Rettung und Fluch zugleich ist. „Wenn ich fotografiere, habe ich kein Thema, keine Aufgabe, ich bin. Ich fotografiere, um sicher zu sein, dass es mich gibt, dass es die Welt gibt“, schreibt er in seinem Buch „Das Flüstern der Dinge“.

Dieses über 600 Seiten dicke Werk ist ein Kondensat seiner Fototagebücher, die er seit fast zehn Jahren führt. Krempke ist nicht in der Cloud. Er macht seine Fotos intuitiv und digital, aber dann druckt er sie aus und klebt sie in Hefte. Dazu schreibt er Tagebuch – tausende von betexteten Bilderseiten seit 2008. Immer wieder kreist Krempke um das Thema Wahrnehmung und Foto-

grafie. Dabei, und das zeichnet dieses Seh-Lesebuch aus, lässt sich Thomas Krempke von seinen Empfindungen leiten – er ist kein Theoretiker, obgleich er als Filmer und Fotokünstler einen anderen Background hat als Fotoamateure. Seine Bilder macht er „aus der Hosentasche“.

Vieles von dem, was er zu seinen Bildnotizen schreibt (und dazu, wie sie entstanden und warum), ist von schlichter Wahrheit. Gerade deshalb kommt Krempke dem Leser nahe. „Das Fotografieren ist Mittel gegen die Angst, dass alles immer so schnell vorbei und nicht aufzuhalten ist. Und die Fotos sind Ausdruck der Sehnsucht, die Zeit möge stehen bleiben.“ Das klingt banal, ist aber bei Krempke unterlegt mit einer lebensnotwendigen Beweisführung – der Kartografie seines Alltags. Was zeigen die Fotografien? Alles, was die Welt ist. Oder, um mit Krempke zu sprechen: „Wo ich hinsehe, verändert sich die Welt.“

Ein Blick aus der Züricher Wohnung auf die Straße, eine leere Kaffeetasse, ein Foto aus einem Flugzeug auf das Lichtermeer von Mexiko City, eine Herdplatte, Schnee, Bahngleise, eine Frau, feiernde Fußballfans, Ölflecken auf der Straße, eine Tiefgarage... Lange Bildstrecken, ohne Legende. Gewöhn-

lichkeit, die aber, je länger man sich in diesem Foto-Tagebuch verliert, den Sog des Außergewöhnlichen entwickelt. Eine Parallelwelt. Was ist wahr, was ist da? Der Auslöser der Kamera ist sein Zauberstab – „die Welt wird sichtbar, durch mich. Die Welt kommt zum Vorschein, dort, wo ich bin.“ Thomas Krempke macht Erfahrungen, die wir kennen – und wird für den Leser zu einem Medium, das das „Flüstern der Dinge“ hörbar macht.

„Mit meinen privaten Bildern stemme ich mich gegen den Lauf der Welt“, heißt es im Tagebuch, „ich tue es für mich, nur um alles besser auszuhalten. Das Erschaffen der eigenen Bilderflut, das anschließende Auswählen, Einkleben und Schreiben erinnert an das Träumen.“ Thomas Krempke reflektiert die Angst vor der Vergänglichkeit. Er weiß, dass er mit seiner „Fotografomanie“ ein Leck zu stopfen versucht, das nicht zu stopfen ist. „...ich müsste jede Sekunde fotografieren, um mich lebendig zu fühlen, um mit der Welt in Kontakt zu treten...“

Mit Verzweiflung, dann wieder mit nachsichtiger Resignation fotografiert Krempke gegen das Verschwinden und das Gesetz der Vergänglichkeit an. „Alles zieht vorbei, doch ich habe es gerade noch

packen können“, schreibt er an guten Tagen neben ein paar Fotos. An schlechten solche Sätze: „Die Fotografie hinterlässt eine Spur des Vergehens, des Sterbens und des Niemehrwiederkehrenden, unausweichlich und mit brutaler Präzision.“ Da ringt jemand stellvertretend für uns auf verlorenem Posten.

Auf eigentümliche Weise mischen sich in Krempkes schön gestaltetem Buch (viel Weißraum, lebendiger Bildrhythmus) verwischte Zufallsaufnahmen mit komponierten Kunstfotos, beiläufige Sujets mit Aufnahmen von Landschaften, Details mit Panoramen. Der Schweizer reist beruflich viel, aber sein Sehen richtet sich mit der gleichen „Notwendigkeit“ auf einen Bauzaun in Zürich wie auf eine Moschee in Damaskus. „Ich werde gewahrt, wie keine Sekunde der anderen gleicht, und das an jedem Ort der Welt, gleichzeitig und immerfort. Ich fotografiere um mein Leben...“

Krempkes letzter Texteintrag steht auf Seite 608. „Vielleicht hat Thomas Bernhard ja recht, und die Fotografie ist wahrhaftig der Untergang der Menschheit.“ Das Buch zum Untergang gibt es nun.

» Thomas Krempke: Das Flüstern der Dinge. No 235, Edition Patrick Frey. 628 Seiten, 600 Abbildungen, 60 Euro

Feuilleton kompakt

INSGESAMT ELF KANDIDATEN

Welcher deutsche Film geht ins Oscar-Rennen 2018?

Das Produktionsteam des Films „Willkommen bei den Hartmanns“ wollen ihren Kinoerfolg in das Rennen um den Auslands-Oscar schicken. Der Film von Regisseur Simon Verhoeven, in dem eine Münchner Familie einen Flüchtling in ihr Haus aufnimmt, gehört zu insgesamt elf Bewerbern, die den begehrten Preis für den besten nicht-englischsprachigen Film bei der Oscar-Verleihung im kommenden Jahr nach Deutschland holen wollen. Eingereicht wurden, wie *German Films*, die Auslandsvertretung des Deutschen Films, gestern in München mitteilte: „In Zeiten des abnehmenden Lichts“ von Matti Geschonnek, „Aus dem Nichts“ von Fatih Akin, „Paula“ von Christian Schwochow, „Jugend ohne Gott“ von Alain Gsponer, „Die Blumen von gestern“ von Chris Kraus, Tobias Wiemanns „Amelie rennt“, Sven Taddickens „Gleißendes Glück“, Marc Rothemunds „Mein Blind Date mit dem Leben“, „Jonathan“ von Piotr J. Lewandowski sowie „Western“ von Valeska Grisebach. Eine unabhängige Fachjury soll einen der Filme auswählen; die Entscheidung will *German Films* am 24. August bekannt geben. (dpa)

VEREINT AUF KURZE ZEIT

Van Goghs Sonnenblumen auf Facebook

Fünf der sieben berühmten „Sonnenblumen“-Gemälde von Vincent van Gogh werden im Rahmen einer gut eineinhalbstündigen Live-Aktion bei Facebook am 14. August zusammen gezeigt. Dies teilte die Neue Pinakothek gestern in München mit. Die in Museen auf drei Kontinenten verteilten Meisterwerke könnten aus konservatorischen Gründen wohl nie an einem Ort zusammen ausgestellt werden, hieß es. Für „Sunflowers 360“ wurde der Mitteilung zufolge ein gemeinsamer digitaler Ausstellungsraum entwickelt. Die virtuelle Ausstellung werde um 18.50 Uhr in London beginnen, um 19.30 Uhr sei eine Live-Führung zu den Sonnenblumen in München geplant, den Abschluss bilden nach Beiträgen aus Philadelphia und Amsterdam die Sonnenblumen in Tokio um 20.10 Uhr. (dpa/kna)

HALBZEIT-BILANZ

350 000 Besucher bei „Skulptur Projekte“ Münster

Die internationale Ausstellung „Skulptur Projekte“ in Münster hat zur Halbzeit eine positive Zwischenbilanz gezogen. Seit der Eröffnung am 10. Juni wurden rund 350 000 Besucher verzeichnet, wie die Veranstalter gestern mitteilten. Allein am Eröffnungswochenende hätten über 10 000 Interessierte die Schau mit moderner Kunst an öffentlichen Plätzen der westfälischen Stadt erkundet. „Skulptur Projekte“ findet alle zehn Jahre in Münster statt. In diesem Jahr sind noch bis 1. Oktober 35 Werke von Künstlern wie Thomas Schütte, Cosima von Bonin und Pierre Huyghe zu sehen. Besuchermagnet ist die Steg-In-